

# WORLD INVESTMENTS & INSURANCE LTD.

International Centre, Hamilton, Bermuda  
Cable: WINCO Telex: Bermuda 244  
Telephone: 2-4741 Airmail: P.O. Box 1186

## Die internationale Finanz- organisation für vielseitige Dienstleistungen

erbittet Ihre Anträgen für:

### Anlagen in verschie- denen ausgewählten Wachs- tumsindustrien:

- Mutual Funds of America Ltd.
- World Insurance Stock Fund S. A.
- World Real Estate Stock Fund S. A.
- Universal Bank Stock Fund S. A.

### Versicherungspolice mit Garantien gegen Ver- luste auf Ihre derzeitigen An- lagen in Mutual Funds

### Bankservice: Steuerfreie, vertrauliche Doppelwährungs-Scheck- konten mit sechsprozentiger Verzinsung bei unserer Atlantic Trust Bank Ltd.

Hirzel House — Smith St.  
St. Peter Port, Guernsey, Channel Is (U.K.)  
Kabel: ATBANK, Guernsey — Telex: 41238  
Telefon: 2-4516 Luftpost: P.O. Box 46

Anforderung für Informationsmaterial  
senden Sie per Luftpost an:

#### WORLD INVESTMENTS & INSURANCE LTD.

P.O. Box 1186 Hamilton, Bermuda

Name: \_\_\_\_\_

Street: \_\_\_\_\_

(Straße)

City: \_\_\_\_\_

(Stadt)

Country: \_\_\_\_\_

(Land)

SG

Für Anlageberater: Fordern Sie noch heute  
sämtliche Unterlagen an. Prüfen Sie die  
Funds, die Ihnen schon am Abschlußtag Ihre  
Provision zahlen.

weitere Radarstation in der Wiener  
Stiftskaserne und zahlreiche mobile  
Radargeräte nach Schweizer Vorbild.  
Außerdem stehen zur militärischen  
Überwachung des Luftraums auch die  
zivilen Radareinrichtungen bereit.  
Nach wie vor aber sind die Löcher im  
österreichischen Radarschirm größer  
als der Schirm selbst. Nach wie vor ist  
Österreichs Bundesheer, dessen Luft-  
waffe aus zwei Dutzend veralteten  
schwedischen Düsenflugzeugen be-  
steht, „oben ohne“.

Offiziell liegt die Schuld jetzt bei  
den Alpen, die eine Radarüber-  
wachung erheblich erschweren. In-  
offiziell freilich, meint Abgeordneter  
Zeillinger, liegt die Schuld auch bei  
einer anderen Institution, die minde-  
stens ebenso massiv gebaut ist wie  
österreichische Topographie — bei der  
Wiener Gemütlichkeit.

Der Oppositionsabgeordnete ent-  
hüllte nach Major Birós Flug einen  
„wahren Radar-Schildbürgerstreich“:  
Österreichs Radarschirme sind werk-  
tags nur von acht bis 17 Uhr besetzt  
— am Wochenende überhaupt nicht.

„Die P. T. Feinde werden gebeten,  
nur wochentags Krieg zu führen“, ap-  
pelliert daher das „Wiener Wochen-  
blatt“ an sämtliche Mitglieder der  
Nato und des Warschauer Paktes.

Die Wiener Landesverteidiger trö-  
stet freilich, daß auch die von der Nato  
abgeschirmten Italiener den Major  
Biró erst bei der Bauchlandung in  
Osoppo bemerkten, bei der die Ma-  
schine in Flammen aufging. Außer-  
dem, so eine — inoffizielle — Stimme  
aus dem Verteidigungsministerium:  
„Was würde es uns nützen, wenn wir  
Eindringlinge entdecken? Abschießen  
können wir sie doch nicht.“

Laut Staatsvertrag darf Österreich  
keine Luftabwehr-Raketen besitzen.  
Verteidigungsminister Prader versuch-  
te mehrmals, bei den Sowjets eine  
Lockerung des Raketen-Paragrafen  
zu erreichen — bisher vergebens. Mo-  
derne Jagdflugzeuge kann sich das  
Bundesheer nicht leisten. So blieben  
die fast hundert Luftraumverletzun-  
gen, die allein 1968 amtlich festgestell-  
t wurden, ohne Folgen für die fremden  
Eindringlinge.

## GHANA

### WAHLEN

#### Kind des Freitags

Ghanas Militärs hielten Wort. Vor  
dreieinhalb Jahren hatten sie den  
schwarzen Messias Kwame Nkrumah  
gestürzt und gleichzeitig gelobt, die  
Macht später wieder frei gewählten  
Volksvertretern zu übergeben.

In „einer der fairsten Wahlen, die je  
in Afrika abgehalten wurden“ („The  
Observer“) wählten die Ghanaer vor-  
letzten Freitag eine neue — zivile —  
Regierung. Die Mehrheit stimmte für  
einen Mann, der einst härtester Wider-  
sacher des abgehalfterten Diktators  
Nkrumah war: Professor Kofi A.  
Busia, dessen Fortschrittspartei min-

destens 100 der 140 Sitze in Ghanas  
neuem Parlament erhielt.

Unter Busias Führung soll in Ghana  
vollzogen werden, was bislang noch  
keinem afrikanischen Staat gelang:  
der reibungslose Übergang von einem  
Militärregime zu einer stabilen Demo-  
kratie.

Nur wenige Staaten Afrikas werden  
heute noch von Demokraten regiert —  
in den meisten Ländern haben sich  
nach der Unabhängigkeit zivile Auto-  
kraten und Offiziere etabliert. In zehn  
der 30 schwarz-afrikanischen Staaten  
herrscht die Armee. Seit 1958 gab es  
in diesen Ländern 25 gelungene mili-  
tärputsche.

Meist wurden die Soldaten als Ret-  
ter von einem heillos zerstrittenen  
und korrupten Zivilisten-Regime ge-  
feiert — so in Nigeria oder im Sudan.  
In Ghana freilich stürzten sie 1966



Wahlsieger Busia  
Bildungshilfe aus Bonn

einen übermächtig gewordenen Al-  
leinherrscher.

Nkrumah hatte sich selbst den Glo-  
rienschein eines Halbgotts verliehen,  
hatte sich als „Osagyefo“ (Erlöser)  
feiern lassen und Ghanas Gefängnisse  
mit politischen Gegnern gefüllt. Er re-  
gierte das Land, „als ob es sich um  
sein persönliches Eigentum handelte“,  
erklärten die Putsch-Offiziere.

Nkrumahs Großmannssucht machte  
aus einer der ehemals reichsten briti-  
schen Kolonien in wenigen Jahren  
eines der am stärksten verschuldeten  
Länder des Schwarzen Kontinents:  
Beim Sturz des Diktators lasteten  
rund fünf Milliarden Mark Auslands-  
schulden auf dem Kakao-Land.

Mit strengen Sparmaßnahmen leiten  
die neuen Herren eine wirtschaft-  
liche Gesundung Ghanas ein. Mit Pro-  
zessen gegen die im Lande verblie-  
benen Helfershelfer des gestürzten  
Autokraten betrieben sie Vergangen-  
heitsbewältigung.

Für Ghanas Zukunft ließen die Offi-  
ziere eine 161 Seiten dicke demo-  
kratische Verfassung ausarbeiten, die  
durch eine Fülle von Gewichten und

Gegengewichten das Auftauchen eines neuen Erlösers verhindern soll.

Wahlsieger Kofi („Kind des Freitags“) A. Busia, 56, scheint freilich mehr noch als eine maßgeschneiderte Verfassung Gewähr dafür zu bieten, daß den acht Millionen Ghanaern ein zweiter Nkrumah erspart wird.

Denn der nüchterne, streng religiöse Soziologie-Professor Busia stand einst der oppositionellen „United Party“ vor, die 1964 von Nkrumah verboten wurde. Fünf Jahre vorher schon war Busia, der aus einem Königshaus im Norden Ghanas stammt, vor den Geheimpolizisten des Diktators ins Ausland geflohen.

Im Exil lehrte der renommierte Soziologe, der als Student in Oxford unter der Anleitung des heutigen Briten-Premiers Wilson gepaukt hatte, an holländischen und englischen Universitäten. Er schrieb ein Buch über „Afrika auf der Suche nach der Demokratie“ und verurteilte auf Vortragsreisen die Einparteiensysteme in Afrika.

Nach dem Sturz Nkrumahs beauftragten die Militärs den heimgekehrten Emigranten mit der Leitung eines „Zentrums für staatsbürgerliche Bildung“. Bonn spendierte für den Unterhalt der Demokraten-Schule bisher rund 1,4 Millionen Mark, die Friedrich-Ebert-Stiftung gestaltete die Lehrprogramme des Bildungszentrums.

Als Ghanas Militär-Regenten im Mai ihr Parteienverbot aufhoben und Wahlen für eine Zivilregierung ausschrieben, stieg Busia nach zehnjähriger Unterbrechung wieder in die politische Arena. Stärkster Wahlkampfgegner des kontaktarmen Gelehrten war der ehemalige Nkrumah-Freund und Ex-Finanzminister Komla Gbedemah.

Obwohl die Militärjunta Nkrumah-Gefolgsleuten jede politische Betätigung verboten hatte, durfte Gbedemah als Chef der National-Liberalen Allianz in den Wahlkampf ziehen: Er hatte einen Persilschein bekommen, weil er 1961 nach einem Streit mit Nkrumah ins Exil entwichen war.

Doch den Ghanaern reichte dieses Alibi nicht — Gbedemahs Partei erhielt nur etwa 30 der 140 Parlamentssitze.

Zwar klagte Gbedemah nach der Wahl: „Dies scheint nicht der wirkliche Wählerwille zu sein.“ 16 000 Soldaten hatten jedoch mit Bajonetten und Maschinenpistolen über den regulären Ablauf der Wahl gewacht.

Die Militärs wollen auch nach dem 1. Oktober, an dem der Wahlsieger Busia sein neues Amt antritt, dafür sorgen, daß Ghanas „zweite Unabhängigkeit“ („The Guardian“) nicht wieder in einem korrupten und terroristischen Einparteiensstaat endet:

Das vornehmlich repräsentative Amt des Staatspräsidenten wird in den nächsten drei Jahren gemeinsam von dem bisherigen Chef der Militärregierung, Brigadegeneral Afrifa, dem Generalmajor Ocran und Polizeichef Harley verwaltet, um — so Radio Accra — „jeden Verrat an der Revolution zu verhindern“.

## Tradition verpflichtet



Schloß Benrath, Düsseldorf

Meisterwerke der Vergangenheit — auch heute haben sie noch ihre hohe Geltung. Vieles von Rang trägt den Stempel der Tradition. Wie Scharlachberg Meisterbrand, der getreu der Überlieferung aus sorgsam ausgewählten Weinen meisterlich gebrannt und liebevoll gepflegt wird. Scharlachberg Meisterbrand ist unverwechselbar durch sein charaktervolles Bouquet.



**Scharlachberg**  
**MEISTERBRAND**

...der Tradition verpflichtet

